

*Humanismus und Philosophie im
Kalten Krieg (23.10.2012)*

Die Humanismuskontroversen der
Nachkriegszeit, 1944-1949, 1:
Frankreich und der französische
Moment der Philosophie

Frieder Otto Wolf

FUB

WiSe 2012-13

Frankreich nach Vichy und Résistance

Sartre, Beauvoir, Merleau-Ponty,
Camus, Aron

Frankreich 1935-1948

- Der begrenzte Aufbruch der Volksfront
- Zurück zur Normalität
- Niederlage und Vichy-Regierung
- Paris im Krieg
- Résistance
- Nachkriegskoalitionen

Was bedeutet das für die Philosophie?

- Das Erlebnis des Absurden
- Der französische Moment der Philosophie
- Imperialer Abstieg und innergesellschaftliche Blockierung
- Philosophie und Bildungssystem: Elitismus als meritokratische Veranstaltung
- ‚Verselbständigung‘ und Philosophieren

Der französische Moment der Philosophie bereitet sich vor

- Erschöpfung des Revolutionszyklus: 1848, 1870, 1912-17?
- Bakunin: Das Absolute ist das Absurde – am Beginn des Revolutionszyklus
- Sartre u. Co.: Das Absurde ist das Absolute
- Endlichkeit und Strittigkeit philosophischer Positionen
- Vorblick auf den französischen Moment der Philosophie nach 1968

Jean Paul Sartre

»Das einzige Ziel, das jeder haben muss, ist der Mensch selbst, was nichts anderes heißt als: der Mensch ist noch nicht Mensch, wir müssen uns ganz langsam in Menschen verwandeln. Der Mensch ist für den Menschen ein absolutes Ziel.«

Jean-Paul Sartre

- Der Intellektuelle
- Der Autor
- Der Philosoph
- Der Herausgeber der *Temps Modernes*
- Der Stellenwert des Humanismus-Streits
- Position im Humanismus-Streit:

Der Krieg als Zäsur

»Vor dem Krieg verstand ich mich einfach als Individuum, ich sah keinerlei Verbindung zwischen meiner individuellen Existenz und der Gesellschaft, in der ich lebte. Ich war ›nichts als ein Mensch‹, das heißt der Mensch, der sich kraft der Unabhängigkeit seines Denkens der Gesellschaft entgegenstellt, der der Gesellschaft nichts schuldet und über den die Gesellschaft nichts vermag, weil er frei ist.«

»Das alles zerbrach mit einem Schlag, als ich im September 1939 den Einberufungsbefehl bekam und gezwungen war, nach Nancy in die Kaserne zu fahren, zusammen mit anderen jungen Männern, die ich nicht kannte und die wie ich einberufen worden waren. Das war es, was mir die gesellschaftliche Bedingtheit ins Bewusstsein brachte: Plötzlich begriff ich, dass ich ein gesellschaftliches Wesen war, als ich von meinem Aufenthaltsort und von den Menschen, die mir nahe standen, fortgerissen wurde und der Zug mich irgendwohin brachte,

Der Krieg als Zäsur, 2

wo ich gar nicht hinwollte, zusammen mit Leuten, die ebenso wenig dorthin wollten wie ich, die ebenso wie ich noch in Zivil waren und sich ebenso wie ich fragten, wie das alles gekommen war. Als mir diese Leute dann in der Kaserne begegneten, wo ich ziellos umherwanderte, weil ich nicht wusste, was ich dort anfangen sollte, erkannte ich in ihnen, trotz aller Unterschiede, eine gemeinsame Dimension, die auch die meine war ... Der Krieg hat mein Leben regelrecht in zwei Teile geteilt. Er brach aus, als ich vierunddreißig Jahre alt war, und endete, als ich vierzig war – das war für mich die Zeit des Übergangs von der Jugend zur Reife. Zugleich zeigte mir der Krieg gewisse Aspekte meiner selbst und der Welt. Zum Beispiel lernte ich damals die tiefe Entfremdung der Gefangenschaft kennen und auch die Beziehung zu Menschen, den Feind, den wirklichen Feind, nicht den Gegner, der in derselben Gesellschaft lebt wie man selbst und einen mit Worten angreift, sondern den Feind, der einen verhaften und einsperren lassen kann, indem er einfach bewaffneten Männern ein Zeichen gibt.«

Jean-Paul Sartre, Der Ekel, 1938

»Das also ist der Ekel: diese die Augen blendende Evidenz? Was habe ich mir den Kopf zerbrochen! Was habe ich darüber geschrieben! Jetzt weiß ich: Ich existiere – die Welt existiert –, und ich weiß, dass die Welt existiert. Das ist alles. Das ist alles. Aber das ist mir egal. Merkwürdig, dass mir alles so egal ist: das erschreckt mich. Seit jenem berühmten Tag, als ich die Steine übers Wasser hüpfen lassen wollte. Ich wollte gerade diesen Kiesel schleudern, ich habe ihn angesehen, und da hat alles angefangen: ich habe gefühlt, dass er existierte. Und danach kamen dann weitere Ekelanfälle; von Zeit zu Zeit beginnen die Gegenstände einem in der Hand zu existieren.«

Sartre, Der Ekel, 2

»Ohne etwas deutlich zu formulieren, begriff ich, dass ich den Schlüssel der Existenz, den Schlüssel meines Ekels, meines eigenen Lebens gefunden hatte. Tatsächlich geht alles, was ich anschließend erfassen konnte, auf diese fundamentale Absurdität zurück ... Ich habe vorhin die Erfahrung des Absoluten gemacht: des Absoluten oder des Absurden.«

Sartre, Das Sein und das Nichts, 1943, 1: Die Problematik

- Ontologie und Phänomenologie
 - Für-sich-Sein / An-sich-Sein – res cogitans / res extensa
 - Faktizität und Transzendenz
 - Reflexion und präreflexives *cogito*
 - „Aber das cogito bietet immer nur das, was man von ihm verlangt. Descartes hatte es auf seinen funktionalen Aspekt hin befragt: "Ich zweifle, ich denke", und da er ohne Leitfaden von diesem funktionalen Aspekt zur existentiellen Dialektik übergehen wollte, verfiel er dem Irrtum des Substantialismus. Durch diesen Fehler belehrt ist Husserl ängstlich auf der Ebene der funktionalen Beschreibung geblieben. Daher ist er niemals über die bloße Beschreibung der Erscheinung als solcher hinausgegangen, hat sich im Cogito eingeschlossen und verdient trotz seinem Abstreiten eher ein Phänomenist als ein Phänomenologe genannt zu werden; und ein Phänomenonismus grenzt jederzeit an den Kantischen Idealismus“
- Sartre: *das Sein und das Nichts*. Hamburg S.163

Sartre, Das Sein und das Nichts, 1943,

3: Der Blick

- Ich befinde mich in einem öffentlichen Park. Nicht weit von mir sehe ich einen Rasen und längs des Rasens Stühle. Ein Mensch geht an den Stühlen vorbei. Ich sehe diesen Menschen, ich erfasse ihn gleichzeitig als einen Gegenstand und als einen Menschen. Was bedeutet das? Was will ich sagen, wenn ich von diesem Gegenstand behaupte, daß er ein Mensch sei?“
- „Im Blick des Anderen erfahre ich den Anderen als Freiheit, die mich zum Objekt macht.“

S. 457

Sartre, Das Sein und das Nichts, 1943, 4: Freiheit

»Paradox der Freiheit: es gibt Freiheit nur in Situation, und es gibt Situation nur durch die Freiheit. Die menschliche-Realität begegnet überall Widerständen und Hindernissen, die sie nicht geschaffen hat; aber diese Widerstände und Hindernisse haben Sinn nur in der freien Wahl und durch die freie Wahl, die die menschliche-Realität i s t .«

4: Das Handeln: Sartre vs. Aristoteles

[modifiziert aus Wikipedia]

Aristoteles

das Gute (agathon) als
Zielgrund

Streben (orexis)

Teleologie (Zielordnung)

freiwillig – überlegt

Vorsatz (prohairesis)

Ausgeführtes Handlungsmuster
(praxis)

Jean-Paul Sartre

Freiheit als Ursprung

Ur-Wahl (Grundentwurf)

Intentionalität (Transzendenz)

Antrieb (Wille) - Motiv
(Reflexion)

Entscheidung

Freier Handlungsvollzug
(action)

Zu Sartre, Das Sein und das Nichts

Herbert Marcuse:

»Die Kluft zwischen den Begriffen der Ontologie und denen der Existenz ist durch den äquivoken Gebrauch des ›ist‹ verhüllt. Sartres ›ist‹ fungiert unterschiedslos und ohne Vermittlung als die Kopula in der Definition des menschlichen Wesens wie in der Aussage über seine wirkliche Lage. In dieser zweifachen Bedeutung kommt das ›ist‹ in Sätzen vor wie: ›Der Mensch ist frei‹, ›ist sein eigener Entwurf‹ usw. Die Tatsache, dass in der empirischen Realität der Mensch nicht frei, nicht sein eigener Entwurf ist, ist durch die Einbeziehung der Negation in die Definition von ›frei‹, ›Entwurf‹ usw. verwischt. Aber Sartres Begriffe sind trotz seines dialektischen Stils und der beherrschenden Rolle der Negation entschieden undialektisch. In seiner Philosophie ist die Negation keine eigene Kraft, sondern a priori in der Affirmation aufgegangen. In Sartres Analyse erscheint zwar die Entwicklung des Subjekts durch die Negation zur selbstbewussten Verwirklichung seines Entwurfs als ein Prozess, aber der Prozesscharakter ist illusorisch: das Subjekt bewegt sich in einem Zirkel.«

Zu Sartre, Das Sein und das Nichts, 2

»an entscheidender Stelle durchbricht Sartres Analyse die Reinheit der ontologischen Begriffswelt: Obgleich die Freiheit, die als das eigentliche Sein des ›Für-sich‹ wirksam ist, den Menschen in allen Situationen begleitet, variieren Umfang und Grad seiner Freiheit in seinen verschiedenen Situationen: sie ist am geringsten und trübsten dort, wo der Mensch am gründlichsten ›verdinglicht‹ ist, wo er am wenigsten ›Für-sich‹ ist. In Situationen zum Beispiel, wo er auf den Stand eines Dinges, eines Instrumentes heruntergebracht ist, wo er fast ausschließlich als Körper existiert, ist sein ›Für-sich‹ fast völlig verschwunden. Aber genau hier, wo die ontologische Idee der Freiheit zusammen mit dem ›Für-sich‹ zu verdunsten scheint, wo dieses fast völlig in die Sphäre der Dinge fällt – an dieser Stelle entsteht ein neues Bild menschlicher Freiheit und Erfüllung.«

Humanismus bei Sartre

Popularisierung oder praktischer Kern?

»Der Existenzialist wird den Menschen niemals zum Endzweck erklären, da er stets zu schaffen ist.«

Sartre, Der Existenzialismus ist ein Humanismus (vorgetragen im Oktober 1945 in überfüllten Sälen im befreiten Paris), 1

- *„Wenn Gott nicht existiert, so gibt es zumindest ein Wesen, bei dem die Existenz der Essenz vorausgeht, ein Wesen, das existiert, bevor es durch irgendeinen Begriff definiert werden kann, und dieses Wesen ist der Mensch oder, wie Heidegger sagt, das Dasein.“*
- *„Er wird erst dann, und er wird so sein, wie er sich geschaffen haben wird.“*